

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

14. Kapitel: Absoluter und relativer Mehrwert

Marx zieht in diesem Kapitel ein Zwischenfazit zum Thema kapitalistische Produktionsweise und macht noch mal deutlich, welche Fortschritte in der Erklärung der Ökonomie mit der Bestimmung der Methoden der Mehrwertproduktion geleistet sind und welche Schlussfolgerungen sich daraus ergeben.

Mit der großen Industrie hat sich das Kapital aller Momente des Produktionsprozesses bemächtigt und die gesellschaftlichen Potenzen der Arbeit für seine Kapitalverwertung entwickelt und funktionalisiert. Damit hat sich der Charakter produktiver Arbeit grundlegend verändert¹:

Die Funktionen des einfachen Arbeitsprozesses, die zuvor vereint waren sind nun getrennt:

- Im Arbeitsprozess in seiner allgemeinen Bestimmung kontrolliert der Arbeiter den Arbeitsprozess und verändert gemäß seiner Zwecke die Natur. Im fabrikmäßigen Arbeitsprozess ist der Arbeiter dem Kapital formell subsumiert, d.h. mit dem Verkauf seiner Ware Arbeitskraft erwirbt das Kapital das Verfügungsrecht über den Arbeiter und kontrolliert den Arbeitsprozess (nach Zweck, Mittel, Resultat).
- Im einfachen Arbeitsprozess gehören das Verständnis über den Prozess und den Arbeitsgegenstand und die handwerkliche Ausführung desselben zusammen. Im Kapitalismus sind Hand- und Kopfarbeit getrennt: die Kopfarbeit, ist entfaltet zur wissenschaftlichen Analyse und dieses Wissen ist vom Kapital angeeignet. Vergegenständlicht in den Produktionsmittel steht es der Handarbeit feindlich gegenüber: Die geistigen Potenzen der Arbeit treten dem Arbeiter als Macht des Kapitals gegenüber, der er sich zu unterwerfen hat und die ihn anwendet, um möglichst viel Mehrarbeit aus ihm zu saugen.
- Während im ursprünglichen Arbeitsprozess der Arbeiter individuell ein Produkt fertigte, ist er nun Teil eines Gesamtarbeiters und leistet irgendeine Unterfunktion fürs Gesamtprodukt. Der Gesamtarbeiter ist Produkt des Kapitals, das sich den Arbeitsprozess unterworfen hat; es produziert so lauter abhängige Teilarbeiter, deren Zusammenhang in der Unterwerfung unters Kapital und dessen Verwertungszweck besteht.

„Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher notwendig der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers, des produktiven Arbeiters. Um produktiv zu arbeiten, ist es nun nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Organ des Gesamtarbeiters zu sein, irgendeine seiner Unterfunktionen zu vollziehen. Die obige ursprüngliche Bestimmung der produktiven Arbeit, aus der Natur der materiellen Produktion selbst abgeleitet, bleibt immer wahr für den Gesamtarbeiter, als Gesamtheit betrachtet. Aber sie gilt nicht mehr für jedes seiner Glieder, einzeln genommen.“ (S. 531f)

- Es erweitert sich der Begriff der produktiven Arbeit: sie bestimmt sich als Leistung irgendeines zur Herstellung des Produkts notwendigen Beitrags. Alle Arbeiten, die für die kapitalistische Produktion unerlässlich sind, sind produktive Arbeiten, auch die, die gar nicht unmittelbar am Produktionsprozess beteiligt sind. Produktiver Arbeiter ist, wer Teil des kapitalistischen Gesamtarbeiters ist, also neben den Fließbandarbeitern auch die Ingenieure, die Kontrolleure, das Reinigungspersonal, die Nachtwächter, die Designer, die Produktmanager etc.. Umgekehrt unterwirft sich das Kapital den gesamten Produktionsprozess der Gesellschaft, bestimmt das ganze materielle Leben der Gesellschaft.

„Andererseits aber verengt sich der Begriff der produktiven Arbeit. Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert. Der Arbeiter produziert nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, dass er überhaupt produziert. Er muss Mehrwert produzieren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.“ (S. 532)

- Das Kapital unterwirft sich die Arbeit mit all ihren individuellen und gesellschaftlichen Potenzen vollständig und bestimmt damit was produktive Arbeit in der kapitalistischen Ökonomie ist: produktiv ist was Mehrwert schafft und den Kapitalvorschuss vermehrt.² - Die Bestimmung „gesellschaftlich

¹ Um zu zeigen wie sich der Charakter der produktiven Arbeit verändert hat, stellt Marx den abstrakten Bestimmungen des Arbeitsprozesse aus dem 5. Kapitel, nun die näheren Bestimmungen des mehrwertschaffenden Arbeitsprozesses, wie sie in den letzten Kapitel entwickelt wurden, gegenüber.

² Marx' Schulmeister in der Fabriksschule ist Teil des kapitalistischen Gesamtarbeiters: Gegen Lohn leistet er mit der Bearbeitung der Köpfe der Kleinen seinen Beitrag zum Funktionieren der Fabrik.

Das heutige Ausbildungswesen ist im Wesentlichen Teil des öffentlichen Dienstes. Der Lohn der Bediensteten

- notwendig“ der wertschaffenden Arbeit (Kap.1) ist hier näher gefasst: sie muss Mehrwert einspielen.
- Produktiver Arbeiter zu sein, ist deswegen ein *Pech*, weil er in das kapitalistische Produktionsverhältnis eingespannt ist, seine Existenz durch den Zweck beherrscht wird, fremdes Eigentum zu vermehren. (Welche Implikationen das hat, ist in den letzten Kapiteln ausführlich dargestellt)³

Das Verhältnis von absolutem zu relativem Mehrwert – begriffliche Entwicklung:

Der absolute Mehrwert (= die Verlängerung des Arbeitstags über die notwendige Arbeit hinaus) bildet den Ausgangspunkt der relativen Mehrwertproduktion. Basierend auf der Teilung des Arbeitstags in notwendige Arbeit und Mehrarbeit, wird bei der relativen Mehrwertproduktion die notwendige Arbeit im Verhältnis zur Mehrarbeit gesenkt (durch Kooperation, Teilung der Arbeit und Maschinerie; vgl. Kapitel 10-13). Mit dem Einkauf der Ware Arbeitskraft ist das Kapital ermächtigt, diese anzuwenden und die Dauer des Arbeitstags über die notwendige Arbeitszeit hinaus zu verlängern („*formelle Subsumtion*“ des Arbeiter unter den Verwertungszweck des Kapitals). Seine Verfügungsgewalt über die Arbeit benutzt das Kapital, um sich die Arbeit unterzuordnen und all ihrer gesellschaftlichen Potenzen zu bemächtigen: Es revolutioniert den Arbeitsprozess und damit die gesellschaftliche Teilung der Arbeit und Lebensverhältnisse der Gesellschaft allgemein. Mit der Durchsetzung der großen Industrie ist diese Umwälzung bestehender Verhältnisse vollendet und die Arbeit dem Kapital *reell subsumiert*. Mit der Revolutionierung des Arbeitsprozesses setzt nun die relative Mehrwertproduktion wiederum die Bedingungen für die absolute Mehrwertproduktion (vgl. 13. Kapitel: Einsatz von Maschinerie wird zum Mittel der Arbeitstagverlängerung).

„Die Produktion des absoluten Mehrwerts dreht sich nur um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert durch und durch die technischen Prozesse der Arbeit und die gesellschaftlichen Gruppierungen. Sie unterstellt also eine spezifisch kapitalistische Produktionsweise, die mit ihren Methoden, Mitteln und Bedingungen selbst erst auf Grundlage der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital naturwüchsig entsteht und ausgebildet wird. An die Stelle der formellen tritt die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital.“ (S. 532f)

Historische Durchsetzung der Methoden der Mehrwertproduktion

Historisch gab es auch andere Formen der Aneignung von Mehrarbeit, bevor sich das Kapital des Produktionsprozesses bemächtigte, z.B. durchs Handelskapital oder Wucherkapital (siehe *Zwitterformen* S. 533). Die formelle Subsumtion der Arbeit bildet aber historisch den Ausgangspunkt für die Durchsetzung der Mehrwertproduktion und des Kapitalverhältnisses.

Die große Industrie als die dem Kapitalismus adäquate Entwicklungsstufe der Ausbeutung wirkt nicht nur als eine spezielle Methode der relativen Mehrwertproduktion, sondern ergreift alle Sphären und wird allgemein durchgesetzte, gesellschaftlich gültige Form des Produktionsprozesses. Als spezielle Methode der Mehrwertproduktion wirkt sie noch dort, wo sie neue Sphären ergreift, und dort, wo eine moralisch verschlissene Maschinerie durch eine neue Generation ersetzt wird.

Wo sich das Kapital formell und reell der Arbeit bemächtigt hat, bedingen sich absolute und relative Mehrwertproduktion wechselseitig. So „*scheint* [bürgerlichen Ökonomen] *der Unterschied zwischen absolutem und relativem Mehrwert überhaupt illusorisch*“. Auch wenn beide Methoden im entwickelten Kapitalismus zusammen gehören und sich wechselseitig bedingen, heißt das nicht, dass der Unterschied rein definitorisch wäre. In der Bewegung des Kapitals bzw. den Maßnahmen, die dem Arbeiter abverlangt werden, macht sich der Unterschied zwischen den beiden Methoden geltend, und es zeigt sich, ob die Rate des Mehrwerts absolut (durch Verlängerung des Arbeitstags) oder relativ (Senkung der notwendigen Arbeit) gesteigert wird.

orientiert sich zwar am Bezahlungswesen in der Wirtschaft, wird aber nicht gezahlt, um dem Staat Mehrwert einzuspielen. Die staatlich organisierten Arbeiten dienen allerdings auch der Mehrwertproduktion, insofern sie die notwendigen Voraussetzungen für die kapitalistische Produktionsweise sicher stellen (z.B. Ausbildung, Infrastruktur und Schutz des Eigentums).

3 Es ist also absurd, dass Linke „produktiver Arbeiter“ als Ehrentitel benutzen: Er sei es doch, der 1. den Reichtum der Gesellschaft schaffe, und 2. per se das revolutionäre Subjekt sei, weil er die Last der Ausbeutung trage. Dafür gebühre ihm Respekt und Anerkennung und am Gerechtesten wäre es, wenn er die Macht im Staate übernehme und einen Arbeiter- und Bauernstaat installieren würde. - Der Lohnarbeiter ist die Basis *des kapitalistischen Produktionsverhältnisses*, mit dessen Beseitigung auch er selber abgeschafft wird.

Zusammenhang von Natur, Produktivität der Arbeit und Mehrwert

Ein gewisser Grad an Produktivität ist die Bedingung dafür, dass Mehrarbeit für einen Anderen geleistet werden kann; ist die Produktivität der Arbeit so niedrig, dass der Arbeitende sich gerade selbst erhalten kann, bleibt keine disponible Zeit für Mehrarbeit. Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit ist das Produkt eines gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses und nicht Resultat von Naturbedingungen. Die natürlichen Voraussetzungen eines Landes (z.B. Vorkommen und Wachstumsbedingungen von Lebensmitteln und Arbeitsmittel) fließen aber in die Produktivität der Arbeit mit ein. Außerdem variiert mit den natürlichen Gegebenheiten eines Landes die Größe der notwendigen Arbeit, die für die Lebensmittel zum Erhalt des Arbeiters aufgebracht werden muss; eine Schranke, von der sich das Kapital im Zuge seiner industriellen Entwicklung zunehmend emanzipiert.

Die Produktivität der Arbeit und die natürlichen Gegebenheiten eines Landes sind zwar die Voraussetzung für Ausbeutung, aber nicht ihr Grund⁴:

„Die Gunst der Naturbedingungen liefert immer nur die Möglichkeit, niemals die Wirklichkeit der Mehrarbeit, also des Mehrwerts oder des Mehrprodukts. (...) Mitten in der westeuropäischen Gesellschaft, wo der Arbeiter die Erlaubnis, für seine eigne Existenz zu arbeiten, nur durch Mehrarbeit erkaufte, wird sich leicht eingebildet, es sei eine der menschlichen Arbeit eingeborene Qualität, ein Surplusprodukt zu liefern.“ (S. 537)

Der Mehrwert ist weder immanentes Produkt der Produktivität der Arbeit noch der Natur, er ist Leistung des Kapitals, das sich den Produktionsprozess zum Zwecke seiner Verwertung unterwirft. Erst durch den Zwang zum Verkauf seiner Ware Arbeitskraft als Bedingung für seine eigene Reproduktion verwandelt sich die Mußezeit des Arbeiters in Mehrarbeit fürs Kapital. Mehrwertproduktion impliziert, dass alle Potenzen der Arbeit infolge der Eigentumsordnung der Privatmacht des Kapitals unterworfen sind. Mit der vollständigen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital werden die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit (von der einfachen Kooperation bis zur Teilung der Arbeit unterm Fabrikssystem) und die natürlichen Voraussetzungen der Produktion Mittel des Kapitals.

„Wie die geschichtlich entwickelten, gesellschaftlichen, so erscheinen die naturbedingten Produktivkräfte der Arbeit als Produktivkräfte des Kapitals, dem sie einverleibt wird.“ (S. 538)

Die bürgerliche Ökonomie leugnet den Zwang, der im Kapitalverhältnis steckt, und erklärt es zu einer natürlichen Eigenschaft der Arbeit, einen Mehrwert (resp. Profit) zu schaffen. Als Verfechter der kapitalistischen Produktionsweise interessieren die Ökonomen sich nicht dafür woher der Mehrwert kommt und wie er gebildet wird – er ist stets als selbstverständlich unterstellt – , sondern nur für die Quantität des Mehrwerts.

4 Der Mehrwert in einer kapitalistischen Produktion bei unterstellten gleichbleibenden Ausbeutungsverhältnissen wächst mit den verbesserten Naturbedingungen der Arbeit. Daraus folgt aber nicht umgekehrt, dass die üppigste Natur und hohe Bodenfruchtbarkeit die beste Grundlage für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wären. Gute Naturbedingungen hemmen die technischen Entwicklungen zur Beherrschung der Natur, weil sie schlicht nicht erforderlich sind, und damit das Mittel zur Steigerung der Produktivität der Arbeit.